Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 210 (1931)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau.

Der Kalendermann befindet sich diesmal in der Auf der einen Seite will der verehrte Berleger für die Umschau eher etwas weniger, auf jeden Fall nicht mehr Raum gewähren als andere Jahre, anderseits häuft sich diesmal der Stoff mehr denn je, und der Herr Berleger hilft redlich mit dazu. Schon ein Kreuz!

Da müssen diesmal die Wetterbetrachtungen und die Chronik von Großunglücksfällen wegfallen. Der ausnahmsweise milde Winter 1929/30 soll aber doch Erwähnung finden — ausnahmsweise mild in unsern Erwähnung sinden — ausnahmsweise mild in unsern Gegenden, im Süden war teilweise das Gegenteil der Fall. Natürlich gab es Prophezeiungen in Menge. Wan sagte einen ganz schlimmen Frühling mit verheerenden Frösten voraus, aber Gott sei Dank kam es anders. Herrliche Baumblüte, Hen die schwere Menge, prächtige Trauben- und Kartosselblüte, kurz alle Aussichten für ein landwirtschaftl. Segensjahr. Die Chronik der Großunglücksfälle würde auch diesung wieder viele Seiten külen: es seien bier nur

diesmal wieder viele Seiten füllen; es seien hier nur die furchtbaren Wasserberungen und Ueber-schwemmungen in Südengland und Frankreich er-

wähnt.

Das abgelaufene Kalenderjahr stand auch nicht im Zeichen der Wettersensationen und Katastrophen, son= dern in jenem der internationalen Bolistik. Es war das Jahr internationaler Anläuse zu Gutem und Größtem, aber auch das Jahr des bedenklichen Mißlingens dieser Anläuse. Nach Neujahr tagte in London wochen- und monatelang die große Flotten = Abrüftung auf den Meeren zur Aufgabe hatte, als die nicht zu umgehende Boraussehung für die Abrüftung zu Lande. Es kan unter unsäglicher Mühe ein etwas mageres aber dennoch weltpolitisch nicht unwichtiges Abkommen zwischen England, den Ber-einigten Staaten von Amerika und Japan zustande; aber Frankreich und Italien blieben dem Abkommen ferne. Damit war die ganze Uebereinkunst aus ein Bein gestellt, und zwischen Italien und Frankreich sind die Beziehungen seither noch unerfreulicher als vorher. Der Span zwischen den beiden war der: Frankreich wollte dem Abkommen nur beitreten, wenn Frankreich wollte dem Abkommen nur beitreten, wenn ihm eine etwas größere Flottenstärke zugebilligt werde als Italien, weil es die weit größere Kolonialsmacht sei; Italien wiederum wollte nur beitreten, wenn ihm das Abkommen die gleiche Flottenstärke gewähre wie Frankreich, indem es als langgestreckte. Halbinsel die viel größere Eigenküste zu verteidigen habe, und weil keiner von beiden von seinem Standswurkte etwas abkassen wollte troten beide dem Albe punkte etwas ablassen wollte, traten beide dem Abkommen nicht bei. Die italienische Quittung stellte Herr Mussolini schon im Mai dieses Jahres mit zwei dröhnenden Ariegsreden aus, in denen er die berüch-tigten Ariegsreden von weiland Kaiser Wilhelm II. noch übertraf.

Legte dieser Ausfall der Londoner Konferenz wie Rauhreif sich auf die Hoffnungen der Freunde der Abrüftung zu Wasser und zu Land in der ganzen

Welt, so auch der Ausgang der Genfer Zoll= friedens=Konferenz vom Februar/März auf die Hoffnungen der Freunde eines werdenden Zollsweltfriedens. Die GenfersKonferenz hätte eine Art Zollswaffenstillstand zwischen allen Staaten für eine Reihe von Jahren schaffen sollen, während welcher Frist diese Staaten keinerlei Zollerhöhungen vorzusnehmen sich verpflichtet hätten. Als Fortschung dieses Moffonstillstandes war dann ein eigentliches so ses Waffenstillstandes war dann ein eigentliches, so bitter notwendiges Zollabrüsten gedacht. Aber auch hier: nur ein schöner Traum, der bald zerstob und verflog. Das ganze Resultat der wochenlangen Sitzungen und Debatten war ein nur sehr fadenscheiniges Mäntelchen, um den nacken Mißerfolg zu verhüllen, sowie die dittere Erkenntnis, daß es mit dem wirtschieden, d. h. zollpolitischen Abrüsten genau so übel bestellt ist, wie mit dem militärischen und politischen. Wie schlecht das Wetter für internationale Wirtschaftsbarkfürigungen überkennt schaftsverständigungen überhaupt geworden beweist das Scheitern eines Uebereinkommens über Ein= und Ausfuhr=Verbote und noch mehr das Scheistern einer Konvention betr. die Arbeitszeit in den Bergwerken, wobei es zu einem scharfen Kencontre zwischen den englischen und deutschen Delegierten kanl.

Der Stachel, den der Mißerfolg der Genser Zolls

Konferenz zurückließ, erhielt bald darauf eine schärfste Konferenz zurückließ, erhielt bald darauf eine schärste Zuspizung mit den grandigen neuen Zollerhösehung en der Bereinigten Staaten auf die europäischen Industrieprodukte und durch die scharfe deutsche Zollerhöhung auf die Einfuhr von frischer Wilch. Von den amerikanischen Zollerhöhuns gen wird auch die Schweiz, vor allem ihre Stickereis, Uhrens und Schuhindustrie hart betroffen, vom erhöhten deutschen Wilchzoll unsere ländlichen Gebiete an der deutschen Grenze. Die neuen amerikanischen Zölle riesen einem Entrüstungssturm der europäischen Industrien und dem Begehren einer einheitlichen Industrien und dem Begehren einer einheitlichen Gegenaktion Europas. Von einer letztern war bis jetzt wenig zu spüren, und die bloßen Proteste diesseits des Ozeans machten bisher jenseits desselben keinen Eindruck. Die Amerikaner sagen, wir tun mit unsern Zollerhöhungen nur, was ihr Europäer im Falle der Arbeitslosigkeit auch tut, und unsere

Arbeitslosigkeit ist gegenwärtig groß. Beinahe wie eine Dase in der Büste mutet in der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Dede der letzten Zeit die Schaffung der in ternationalen Zahlungsbank zur Tilgung der Weltkriegsschulden, mit Sit in Basel, an, welche Bank endlich im Frühling dieses Jahres in Betrieb getreten ist. Das ungeheuer Wichtige dieser Bankgründung besteht darin, daß mit ihr die Kriegsschuldentilgung nach Young-Plan, der schon in der lettjährigen Umschau besprochen wurde, nach menschlicher Boraussicht entspolitisiert und in eine rein bankmäßige Atmosphäre gerückt wird. Es ist für unser Land und für Basel eine Ehre, Sit dieser Bank zu sein; einen besondern praktischen Ruzen wird aber weder Basel noch die Schweiz davon haben.

rick Bc d u gie jan Sti jedi befi des Scho auf Br beu ster ein schö ferl ein pol Ba frü pol trül Sp 50 and

obe off fehe

das fich mei Mi lien Uni Dei Fef allg deg] bra meh See lan Ver! alle:

Der wiei (Fg Rop Got lich Bro der stehr

Um'

Eine Art Wegweiser in der oben angedeuteten Dede wollte offenbar der berühmte französi= iche Außenminister Briand aufrichten und mit seinem sogen. Baneuropa= Memoran= dum an alle europäischen Re= gierungen, worin er einen Zu= sammenschluß der sämtlichen Staaten Europas unter Wahrung der Selbständigkeit eines jeden, zur Garantierung des bestehenden politischen Zustan= des und zur Abwehr gegen wirt= Bedrohungen schaftliche außen forderte. Der Vorschlag Briands hat, soweit sich bis jest beurteilen läßt, nirgends begeisterte Aufnahme gefunden. Die einen sehen in ihm eher eine schädliche Konkurrenz zum Völ= ferbund, andere nicht mehr als eine politische Asseturanz für Frankreich, wieder andere reden

[=

uf

=11

Irt

ne

jer

11=

ie= so

it=

res

en, rt=

so ti=

rt=

ist,

ei=

en

tre

nı.

Ill=

ste

iuf

die on in= i=,

m

ete

ien jen jis

23=

ien

nit

im

ere

der eb=

en 13=

ich

ist.

ach

nt=

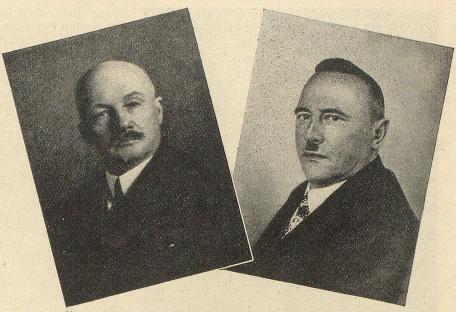
ire

fel

die

von gut gemeinten Utopien; selbst Freunde des Paneuropa-Gedankens sinden den Vorstoß als ver-

Im Ganzen präsentiert sich das gegenwärtige weltpolitische und weltwirtschaftliche Gesamtbild als eher
trübe, weltpolitisch erscheint die Lage voll elektrischer
Spannung: Sowiet-Rußland lastet nach wie vor wie
ein Alb auf Mittel= und Besteuropa. Die englischen
Sorgen wegen Indien drücken je länger je mehr
auch über den Kanal hinüber; das chinesische Chaos,
das von Sowietrußland emsig geschürt wird, erweist
sich auch sir Europa immer schädlicher. Dazu kommen noch die intereuropäischen Spannungen und
Mißstimmungen, die französisch-italienischen, die italienisch-jugoslawischen, die polnisch-deutschen usw. Die
Unsicherheit des innern politischen Standes von
Deutschand und Desterreich dient auch nicht zu einer
Testigung des politischen Bertrauens und zu einer
allgemeinen politischen Bertrauens und zu einer
allgemeinen politischen Bertrauens und zu einer
allgemeinen politischen Berwischungen zu densen
braucht, aber das politische Mistrauen wächst immer
mehr. Dazu eine trübe wirtschaftliche Beltlage. Sanze
Seere Arbeitsloser in verschiedenen Ländern, allein
in den Bereinigten Staaten, in England, Deutschland, Italien und Desterreich an 6 Millionen.
Berheerende Börsenkrache in Amerika, Großbankerotte
aller Enden, Unterpreise in sast allen Kohprodukten
der ganzen Belt. Die Folge davon ist ganz selbstverständlich eine starke Ubnahme der Rausstraft, was
wiederum die Arbeitslosigseit noch mehr verschärft.
Es erscheint die ganze Birtschaftsordnung aus den Ropf gestellt. Sonst betete man um gute Ernten zu
Wott, heute fürchtet der Farmer in Amerika sich förmlich vor einer guten Kassernte, der Balanzer in
Brasilien vor einer guten Kassernte, der Balanzer in
der Schweiz vor einem noch bessernte, der Bauer in
der Schweiz vor einem noch bessernte, der Bauer in
der Schweiz vor einem noch bessernte, der Bauer in
der Schweiz vor einem noch bessernte, der Bauer in



Bundesräte Dr. Albert Meger und Rudolf Minger.

nicht allgemein zu werden, aber die Furcht vor ihr ist bereits allgemein.

Dabei konnten wir im Frühjahr den zehnjährigen Gedenktag des Eintrittes der Schweiz in den Völkerbund begehen. In Presse und Nats-sälen ist des Ereignisses reichlich Erwähnung getan worden, aber angesichts der ganzen Zeitlage nicht in Triumphtonen, sondern eber in gedrückter Stimmung. Darin stimmten jedoch alle ernsten Aeußerungen überein, daß es gut war, als das Schweizervolk vor 10 Jahren den Anschluß an den Bölkerbund beschloß und ein gegenteiliger Volksentscheid sich als Unglück für unser Land ausgewirkt hätte. Mag man auch im Urteil über die bisherige Wirksamkeit des Bblker-bundes die Zurückhaltung selber sein, so gibt es doch kaum einen einzigen ernsten Politiker, der wünschte, der Völkerbund bestünde nicht. Auch darüber ist man überall einig, daß ein Zusammenbruch desselben eine eigentliche politische Großtatastrophe bedeutete. Gewiß hat er noch nicht zustande gebracht, was Optimisten von ihm erhofften, aber manches Gute und Wertvolle hat er doch schon geschaffen und manches Böse verhindert. Sollte es aber zu einer politischen oder wirt= schaftlichen Weltkrise kommen, so würde sich dessen Wert für die Allgemeinheit erst dann richtig offenbaren. — Bei allen trüben Aussichten ist immer vor allem notwendig das feste Gottvertrauen des Einzel= nen, das über die größten Schwierigkeiten auch in Zukunft hinweg führen wird.

Nun die wichtigsten Dinge in den Einzelst as et en. Das deutsche Bolk hat am 30. Juni 1930 einen geschichtlichen Freudentag erlebt, wohl den ersten großen nach langen Jahren schwerer Not, harter Krüfung und banger Sorgen, nämlich den Abzug der französischen Truppen aus dem besetzten Kheinsgebiet, die Auslösung der alliierten Kheinlandkommission, die seit 11 Jahren das Kheinland regierte,



Der neue Bischof von St. Gallen Dr. Joh. Alons Scheiwiler.

und die Wiederherstellung des uneingeschränkten deutschen Regiments im dortigen Rheingebiet. "Der Rhein wieder deutsch, der Rhein wieder frei", so jubelte es am 30. Juni durch ganz Deutschland und noch weit darüber hinaus; ist doch damit ein häßlicher und vergistender Ueberrest aus dem Weltkrieg verschwunden. Daß Frankreich der Käumung schon jeßt, d. h. 5 Jahre vor Ablauf der vertraglichen Frist in hoch anerkennenswerter Weise zustimmte, erhöht den moralischen Friedenswert. Das Verdienst an demselben kommt auf deutscher Seite hauptsächlich dem verstorbenen Außenminister Stresemann zu, auf französischer Briand und Boincaré. Kun bleibt noch die Besteiung des deutschen Saargebietes zu erreichen, was sich vielleicht als die noch härtere Anachung erweisen wird. Im übrigen ist die innenpolitische Lage Deutschlands unerfreulich und besorgniserresgend. Die sinanziellen Lasten des deutschen Staates nehmen unheimlich zu und sind zu einer erdrückenden Höhe angewachsen. Ohne daß allseitig große Opfer gebracht werden, ist an eine Gesundung nicht zu densken. Kein Stand und keine Partei will aber die Opfer bringen. Industrie und Landwirtschaft klagen, daß sie bei der gegenwärtigen miserablen Geschäftslage ohnehin schon dis zum Zusammenbrechen belaster seiner und die Parteien fürchten den Verlust zahlereicher Unhänger im Bolke, wenn sie diesem neue Lasten ausbürden. Die gegenwärtige deutsche Kegies

rung steht aber in Schicksalsgemeinschaft mit dem Gedanken der Reichsfinanzsanierung. Scheitert diese, muß auch sie gehen; natürlich würde damit nichts gebessert. Je mehr die Finanzlage des Reiches sich verschlechtert und je mehr die wirtschaftlichen Nöte in Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe zunehmen, je größer das Heer der Arbeitslosen anschwillt, desto mehr gewinnen unliebsame Clemente an Einfluß und Bedeutung. So neuerlich die Nationalsozialisten, deren Endziel im Grunde die Herstellung einer Diktatur in Deutschland ist. Haben sie auch mit den Sozialisten und Kommunisten nichts gemein — sie sind sogar Todseinde der letztern — so tragen sie doch Verwirrung und Unzusriedenheit in weitere bürger liche Kreise. — Frankreich hat im Kalenderjahr ebenfalls eine neue Regierung erhalten. Die bisherige Regierung Voincaré konnte sich wegen schwerer und langwieriger Erkrankung ihres Hauptes nicht mehr halten und trat zurück. Allgemein erwartete man, daß sie als Nachfolgerin eine radikal=sozialisti= sche bekommen werde; aber nein, es gelangte eine ausgesprochen bürgerliche ans Ruder, mit Tardieu als Präsident. Sie konnte sich bisher zwar nur auf eine recht schwache und wacklige Mehrheit im Parlament stützen, wußte sich aber trotdem mit großem Geschick zu behaupten. Innenpolitisch hat sie unleugbare Erfolge errungen. Frankreich steht heute wirtschaft lich am besten von allen europäischen Großstaaten da. Es ist auch der einzige, der einen Steuerabbau bewertstelligen konnte, und der einzige, wo die Arbeitslosig-keit bisher keinen besondern Magnahmen rief. Außenpolitisch hat die Regierung Tardieu wohl eher einen Lassiven-Ueberschuß zu verzeichnen. — Bei unserem Nachbarn im Süden geben die Dinge einen ruhigen Gang. Das fascistische oder Mussolini=Regi= ment hat sich nun politisch, wirtschaftlich und sozial derart gestärkt, daß es der frühern Bluffs und Sensationen entbehren kann und mehr und mehr die Züge der Alltäglichkeit in einem guten Sinne angenommen hat. Darin liegt unleugbar eine Chance für Beständigkeit des Regimes, sofern der Rückgang der italienisichen Volkswirtschaft zum Stillstand gebracht wers den kann. Außenpolitisch offenbart Mussolini ein etwas widerspruchsvolles Antlitz. Auf der einen Seite Gegensatzu Frankreich, auf der andern Freundschaft mit Moskau, Friedensbeteuerungen einzelner Minister, daneben säbelrasselnde Mussolinireden. Das alles gibt ein zu wenig klares Bild, um beruhigen. sein zu können. — Auch De sterr eich hatte seinen Regierungswechsel. Das Regiment des genialen Prälaten Seipel war auf schiefe Geleise geraten, indem es eine allzu große Annäherung an die sog. Heimwehren einzuschlagen begann, die sich zwar als Säulen der österreichischen Staats= und bürgerlichen Ordnung aufspielen, aber im Grunde doch diktatoris schieß und anderem Bürgerfriegs Werkzeug herum fuchteln, um beruhigend zu wirken. Man begann in Desterreich und auch im Auslande nachgerade für den dortigen innern Frieden zu fürchten und selbst getreur Parteigänger Seipels wurden an seinem neuen Kurse irre. Heute ist das Regiment Schober in Desterreich

lan

uni Uel

mil

Ba

aus

Ta

ihn

unt

fass Ott ben

ver ist 1

des

scha ung ist ver

ber

S01

Sto

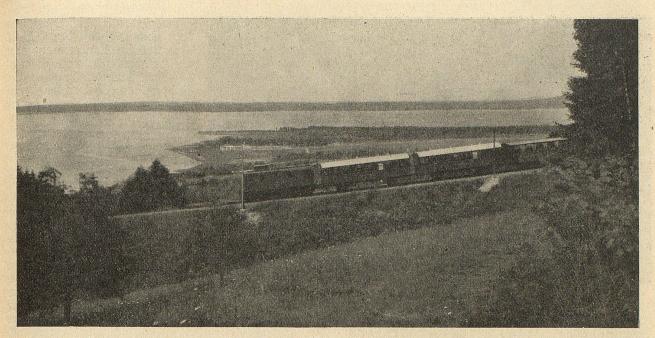
Arc

mög

folc

tau

war sein



Die elektrische Rorschach-Heiden-Bergbahn. Blid auf den Bodensee und die Flughallen in Altenrhein. (Phot. Hausamann Heiden.)

Trumpf. Dieser vermochte das Vertrauen des Auslandes in die Lage Desterreichs rasch zurückzuerobern und meisterte mit starker Hand den gefährlichen Neberschwang bei den Heimwehren, indem er deren militärischen Häuptling, den deutschen Putschmajor Pabst zum Land hinaus warf, d. h. auf immer hinauswies. Ist auch Seipel nicht mehr Mann des Lages in Desterreich, ehrt das österreichische Volk in ihm nach wie vor den Ketter des Landes in aller-

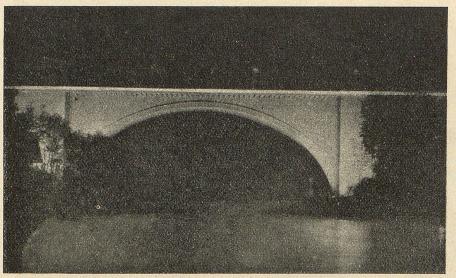
schwerster Stunde.

Im Borbeigehen rasch auch noch einige ungarische und rumänische Dinge. In Ungarn ist seit kurzem die Königsfrage wieder auf dem Tapet. Versalsungsmäßiger König von Ungarn wäre Erzherzog Otto von Habsburg, der älteste Sohn des verstorvenen Kaisers Karl, der unlängst großiährig geworden ist. Un seiner Stelle bekleidete bisher Keichsverweser Abmiral Horth die oberste Staatsgewalt. Es ist aber sehr fraglich, ob Erzherzog Otto mit der Krone des H. Stephan geschmückt wird. Abgesehen davon, daß noch immer einzelne Mächte in strikter Gegnerschaft gegen die Kücktehr eines Habsburgers auf den ungarischen oder österreichischen Thron sich befinden, ist der monarchistische Gedanke auch in Ungarn stark verblaßt, ebenso jede Lust an politischen Abenteuern vergangen. — Rumänie regelrechten dynastischen Staatsstreiches. Bekanntlich hatte sich der ehemalige Kronprinz Carol von Kumänien wegen seiner unerzuicklichen Weibergeschichten als künftiger König unmöglich gemacht. Scheidung von seiner Frau, einer griechischen Königstochter, Verzicht auf die Thronsolge zugunsten seines kleinen Söhnchens und Verstauschung des Aufenthaltes in Kumänien mit Paris, waren die Früchte der Liebesabenteuer Carols. Als sein Vater, König Ferdinand, starb, wurde das Söhns

chen von Carol unter der Regentschaft der Mutter Thronerbe, aber dieser Zustand war in dem von Barteien zerrissenen und zerwühlten Lande nicht haltbar. Die Leiter der dermaligen Regierung Kumäniens beriesen nun den Ex-Aronprinzen Carol zurück, verziehen ihm seine früheren Sünden und riesen ihn unter beispiellosem Jubel des Bolkes zum König aus. Sowiet=Kußland hat nun das Kegiment

Sowiet=Kußland hat nun das Regiment Stalin, das um kein Haar besser, sondern eher noch ärger als seine Vorgänger ist. Es hat sich in letzter Zeit durch die Entsührung des antisowietistischen Generals Rutiepow aus Paris und seine Verschleppung nach Moskau, wo seiner ein Ende mit Schrecken wartet, und durch diplomatische Zwischenfälle in Paris und Stockholm bemerkdar gemacht, wobei Junktionäre der Sowiet-Diplomatie die ganze Verworsenheit und Niedertracht dieser Volitik enthülkten. Man sagt: "Der Arug geht zum Brunnen die er bricht"; in Sowietrußland bewährt sich dieses Sprichwort nicht, denn dieses Satansregiment Stalin gewinnt eher noch an Voden und besitt Mittel genug, überall die Hand ins Spiel zu stecken, wo es Wirren gibt, in Indien und China, ebenso wie in Ufrika und Europa. Endlich ist es doch einmal zu einem geschlossenen Protest gegenüber dem Schandregiment von Moskau gekommen, indem alle christlichen Kirchen und auch die Föxaeliten gegen die abscheulichen Kelizgionsversolgungen durch die Sowietrezierung enersgisch protestierten. Erfolg hatten diese Proteste nicht. Die Stalinskegierung leugnet einsach, daß solche Verstolgungen stattsinden, und der Chef des Gottlosens Bundes in Rußland erklärte frech, daß die Versolzungen nun erst recht fortgeset würden. Und sie werden es auch.

Spanien hat seinen Diktator Primo de Rivera abgedankt, nachdem sein Regiment nachgerade zu



Die neue Lorraine-Brude über die Mare in Bern.

einer Gefahr für den Fortbestand des Königtums in Spanien geworden wäre. Der König hat klugerweise das Wiedereinlenken in verfassungsmäßige Bahnen angeordnet, die man nie hätte verlassen sollen. Wohl steht wieder ein General, Berenguer mit Namen, an der Spite der Regierung, aber er verfügt nicht mehr über größere Kompetenzen als sie schon die Minister-

präsidenten vor der Diktaturperiode besaßen. In England hat die Arbeiter-Regierung von Monat zu Monat schwerer zu tun. Nicht darum, weil es eine Arbeiter=Kegierung ist, sondern jede andere Regierung in England wäre unter den jetigen Verhältnissen in schwieriger Lage. Die Arbeitslosenfrage erweist sich auch jett noch als fast unlösbar, die indischen Wirren und die Differenzen mit Aegypten drüfs ken auch auf die innere politische Lage, und zwar so sehr, daß selbst die Gegner der Arbeiter-Regierung zurzeit kaum darnach gelüsten, ihr Erbe anzutreten. In Indien sind die Dinge beim biegen oder brechen angelangt, entweder räumt England den indischen Völkern eine größere Selbstverwaltung ein oder es wird mit seiner Herrschaft über Indien immer mehr bergab gehen.

Ueber unserem lieben Schweizerland scheint nach wie vor ein besonders guter Stern zu walten. Der Staatshaushalt bewegt sich in Bund und Kantonen in guten, soliden Bahnen, die volkswirtschaft-lichen Zustände sind im großen und ganzen gefünder; der Zahl der Arbeitslosen ist im Vergleich zu Deutschland, England und Desterreich gering, und die Einlagen in die Sparkassen haben nicht stärker abgenom= men. Freilich tauchen auch an unserem wirtschaftlichen Horizont immer drohendere Krisenwolken auf, woran die amerikanischen Zollerhöhungen noch lange nicht die Hauptschuld tragen. Unsere Landwirtschaft scheint nur noch aus ihrer schlimmen Lage zu kommen, wenn eine erhebliche Erhöhung der Milchpreise eintritt, für die aber der Bund aufkommen müßte, was jedoch auch nicht leicht geht. Aber trot alledem stehen | pfen unserer Erde auszeichnet, ist die Pietät den

Schweizerland und Schweizer= volk noch fest auf den Füßen. Das hat die Abstimmung über den Alkoholartikel vom 6. April bewiesen. Auch das Ausland hat diese als eine hochachtbare sitt= liche Tat des Schweizervolkes gewertet und diesem hohe Aner= kennung dafür gezollt. Die An= nahme jener Vorlage hat be= fanntlich Freibahn für das Ge= setz betr. die Alters= und Hinter= bliebenenversicherung geschaffen, die nun auch in der Hauptsache finanziell gesichert erscheint, so= weit es sich um die Bundesmit-tel handelt. Bereits hat der Nationalrat einen bezüglichen Ge= setzesentwurf durchberaten und im Dezember wird der Stände=

vat sich an die Arbeit machen. Holk mundgerechte und tragbare Vorlage aus den Beratungen herauskommt, auf daß sie einem all= fälligen Keferendumssturm, der fast sicher kommen wird, erfolgreich die Stirne zu bieten vermag! Im Dezember hatte die Bundesversammlung zwei

Neuwahlen in den Bundesrat zu treffen, die eine für den leider allzu früh verstorbenen Bundesrat Scheus rer, die andere für Bundesrat Dr. Haab. Der erste unser bisheriger hochverdienter Militär-Minister, Dr. Haab der nicht weniger verdiente, vieljährige Eisenbahn= und Post-Minister. An Scheurers Stelle wurde der Präsident der bernischen Bauernpartei, Nationalrat Oberst Minger, von Schüpsen, ge-wählt. An Stelle von Dr. Haab Nationalrat Dr. Meher zeitung" und gewesener Präsident der "Neuen Fürscher Zeitung" und gewesener Präsident der Sieren gereifent der Sieren von Lieder und freisinnigen Partei, der als Kenner von Finanz- und Industriefragen einen Namen besitzt. Mit Minger ist zum erstenmal ein echter, rechter Bauer in den Bundesrat gewählt worden, obwohl sein Vorgänger, Scheurer, seine bäuerliche Abstammung nie verleugnete. Minger wird in seinem hohen Amte auch dem schweizerischen Bauernstande Ehre machen, desgleichen dem ganzen Schweizervolke.

Es gäbe noch manches zu erwähnen, so u.a., daß unsere Schweizerschützen am internationalen Gewehrmatch in Stockholm mit 5444 Punkten siegten und Hartmann in Lausanne mit 1115 Punkten die Weltmeisterschaft erhielt. Des fernern die Eröffnung eines oftschweizerischen Blindenheims für Alte in St. Gallen, die Elektrifikation der Rorschach-Heiden-Bergbahn, die Eröffnung der neuen Lorrainebrücke in Bern, das riesige neue Bahnpost-Gebäude in Zürich, sowie endlich das gewaltige Milchbuckschulhaus in Zürich. Aber der Kalendermann muß hier wohl oder

のでいいから

मां अव्याव मिर्गित

a

Nach dem Kundgang unter den Lebenden, noch derjenige unter den Toten. Wohl einer der schönsten Züge des Menschen, der ihn vor allen andern Geschö-

übel stoppen.



Das neue oftschweiz. Blinden-Altersheim in St. Gallen.

Toten gegenüber. Wir finden ihn schon als Naturtrieb bei den primitivsten Bölkern, und je höher die sittliche Kultur eines Volkes sich auswirkt, desto höher steht auch dessen Totenkult.

r=n. erilat=es r= e= e= n, he

t= a= e= td e= n. 13 en l= ei ür u= er

er, ge Ue

ei,

1e=

)r. :r=

iz.

er en er, g= m

en ab

nd

lt=

il=
in
ch,
in
in

en

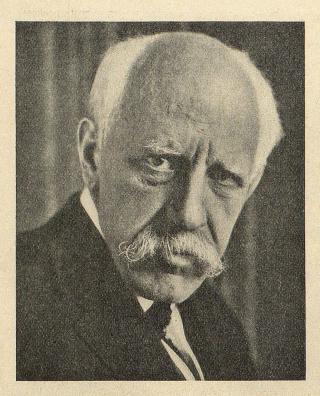
10=

seht auch dessen Totenkult.

In Abweichung der bisherigen Gepflogenheit seien vier Namen genannt, die nicht Söhne der Schweizsind, aber so start in die Speichen unserer Zeit eingrifsen, daß sie eine Art Weltbürgerrecht besihen. Es sind dies der Franzose Elem en ceau, die Deutschen Stressen Ann und Prosesson ar nak, und der Norweger Nansen. Dieser hat sich zuerst als Polarsorscher hervorgetan, dann aber hat er seinen Namen als Helfer leidender Völker und Heiler von Kriegswunden mit goldenen Lettern in die Geschichte der Menscheit eingegraben. Bas er für die Besteisung der kriegsgefangenen Deutschen und Oesterreicher in Sibirien getan, was für die Opfer der russischen Hüchtlinge, reiht ihn unter die größten Liedesapostel aller Zeiten. Prosesson karnat in Berlin, protestantischer Theologe und Kirchen-Sistoriker, war eine jener Leuchten, deren Licht weit über ihre Konsessisch und Nation strahlt. Er gehörte zu jenen Erlesenen, die dem Begriff Christenheit in seinem erhabensten Sinne auch in der Gegenwart wieder universelles Leben einzuhauchen versuchen. Elemenceau, der das Katriarschenalter erreichte, wird als Ketter Frankreichs in schwersten Stunden im Weltkriege in der Geschichte sortleben; Stresemann als Mosesnatur, die das

deutsche Volk aus der Wüste und Erniedrigung der Nachkriegszeit heraussährte. Gewiß sind auch Elemensceau und Stresemann in ihrer Art unsterblich, aber noch höher stehen Nansen und Harnak in der Geschichte der Menscheit und menschlicher Kultur, wo sie sich in den ersten Reihen befinden.

In der Schweiz hat der Tod tiefschmerzliche Lücken im höchsten Kat und im höchsten Gericht des Landes gerissen. Am 15. November starb in Bern Bundes-rat Scheurer, geb. 1872. Sein Tod gestaltete sich zu einer Schweizer Landes- und vor allem zu einer bernischen Volkstrauer. Mit Grund! Denn eine edlere und bessere Verkörperung des dodenständigen Schweizer- und Bernertums, als in Karl Scheurer, läßt sich kaum denken. Das Elternhaus war das richtige, wohlhabende Berner Bauernhaus, dessen Haupt aber zugleich eines der hervorragendsten Mitglieder der Berner Kantonsregierung seiner Zeit war. Sein Name lebt noch heute im Bernervolke fort. Bundes-rat Scheurer war von Beruf Advosat, wurde aber scheurer war von Beruf Advosat, wurde aber scheurer war von Beruf Advosat, wurde aber ihon bald in die bernische Regierung berusen, in der er das Departement, das schon sein Bater bekleidete, zu übernehmen hatte, nämlich das Finanzdepartement. In dieser Sigenschaft entsaltete er bereits die Devise, der er auch als späterer Bundesrat treu blieb: offene Hand sür alles, was wirklich notwendigen. Im Dezember 1919 erfolgte seine Wahl in den Bundesrat als Nachsolger von Bundesrat Müller in Bern. Hete er das Milltärwesen zu überneh-



Fritiof Nansen +.

men, das wohl in keine bessern und stärkern Hände hätte gelegt werden können; er hatte es wahrlich nicht immer leicht, die Militärangelegenheiten vor dem Barlament zu vertreten, aber die überlegene, ruhige, sachliche Art, sowie die Araft der Ueberzeugung, mit der er es tat, sicherten ihm auch in den heikelsten Lagen vollen Ersolg. Seit Bundesrat Karl Schenk besaß Bern keinen so hervorragenden und volksbeliebten Bertreter mehr in der schweizerischen Landesregierung. — Das Bundesgericht hat mit dem Sinschied von Dr. Sugo Dser, von Baselland (geboren 1867), eine Kraft allerersten Kanges verloren. Dser begann seine Laufbahn größeren Stils 1894 als Universitätsprosessor in Freidurg, wo seine Tätigkeit als akademischer Lehrer und Schriftsteller in zwilrechtlichen Fragen bald die Ausmerksamkeit weitester Fachkeise unseres Landes erweckte. 1912 wählte ihn die Bundesversammlung in das Bundesgericht, in dem er die ehrenvollsten Chargen mit Auszeichnung beklezdete. 1927/28 stand er an der Spitze des Schweiz. Juristenvereins. Sein Kommentar zum Schweizer. Obligationenrecht sichert ihm eine bleibende Ehrensstelle in der schweiz. Rechtsliteratur.

stelle in der schweiz. Rechtsliteratur.
In Chefredaktor W in i ger von Luzern (geboren 1855) und Oberst Dr. Brügger seiner Zierden verloren, beides überzeugte konservative Katholiken, beides aber auch wieder vermittelnde, versöhnliche Natueren, beide unermüdlich im Dienste für Land und Bolk, beide zugleich Vertrauensmänner ihres Bolkes, Winiger des Luzerners, Brügger des Bündnervolkes, über den Rahmen ihrer Kartei hinaus. Brügger bekleidete

auch eine hohe Führerstelle in unserer Armee als Armeekorpskommandant. Nun sind alle drei Spizen unserer Armee im Weltkriege von hinnen geschieden. General Wille, Generalstadschef v. Sprecher und Generaladjutant Dr. Brügger. Mit diesen drei Namen ist ein gutes Stück Schweizer-Armeegeschichte

zu Grabe getragen worden.

Im Anschluß hieran sei auch zweier alt Barlamentarier gedacht. Zunächst des alt Nationalrat Dr. Grube nm ann von Teusen (geb. 1840). In den 70er und 80er Jahren war er in St. Gallen domiziliert und gehörte zu den gesuchtesten und volkstümlichsten Aerzten der Ostschweiz. 1884—1890 wählte ihn St. Gallen in den Nationalrat, in dem er mit Theodor Curti (St. Gallen), Blumer (Glarus), Scherrer-Füllemann (St. Gallen), Blumer (Glarus), Scherrer-Füllemann (St. Gallen), Salomon Vögelin (Zürich), sowie einigen andern eine wahre demokratische Citetruppe bildete. — Alt Ständerat Aunz, (geb. 1870), von Bern, war eine Art Schöpfer der bernischen elektrischen Wirtschaft im besten nationalen Sinne und eine gute Stütze einer weitsichtigen und soliden bernischen Sisenbahnpolitik, einer jener Berner, zu denen man mit größter Hochachtung ausblickt.

ner, zu denen man mit größter Hochachtung aufblickt. Dahingeschiedene Männer der Kirche: In Bischof Dr. Kobert Bürkler von St. Gallen haben die Katholiken dieses Kantons und beider Appenzell ihren kirchlichen Oberhirten verloren. Er war ein guter Hirte der ihm untergebenen Geistlichkeit, hoch und niedrig, der ihm unterordneten Herde, gleichviel ob reich oder arm, und vor allem der heranwachsenden Jugend, der, wo immer er konnte, innerliche Freude und nur Freude zu verbreiten suchte. Wahrhaft tole= rant pflegte er gewissenhaft den Frieden mit den andern Konfessionen und wußte das christliche Glaubensaut im protest. Volke wohl zu berücksichtigen. Aus einer einfachen Handwerkerfamilie in Rorschach stam= mend, wahrte er auch in seiner hohen Stellung die Schlichtheit seines Elternhauses. — In Universitätssprofessor Pfarrer Harve dorn in Bern (geb. 1870) hat die evangelische Kirche des Kantons Bern einen der hervorragenosten Führer verloren. Eine geistliche Führernatur voll evangelischer Gesinnung, mächtig in Wort und Schrift. — Mit Kfarrer Juch ler in Herisau (geb. 1850) ist eine edle Seelsorgergestalt von hinnen geschieden, vorbildlich als Mensch und als Geistlicher. 52 Jahre lang waltete er unermüdlich und schlicht des Kfarramtes u. betätigte sich auch als werktätiger Arbeiter auf den Gebieten der Jugenderziehung, der Wohltätigkeit und Gemeinnütigkeit. — Eine originelle Pfarrergestalt hat uns mit Pfarrer und Kantonsrat Reichen in Winterthur verlassen. Einer armen Bergbauernfamilie aus Grindelwald entsprossen, hatte er seine Studien in Not und harter Lebenssorge durchzuringen. Diefer harte Lebensfampf machte ihn für sein ganzes künftiges Leben zum warmen und aktiven Freunde und Verteidiger des Arbeitervolkes, dem sich zu weihen ihm seine Stelle als Pfarrer in der Industrieskadt Winterthur reichlich Gelegenheit bot. Eine hochideale Natur, nahm er auch am politischen Leben lebhaften Anteil. Der sozialdem. Partei angehörig und von deren Anhängern in den Zürcher Kantonsrat entsandt, machte



Bn

ı. dei te

it n n = 0 r

r n d

t. if enrob

ne

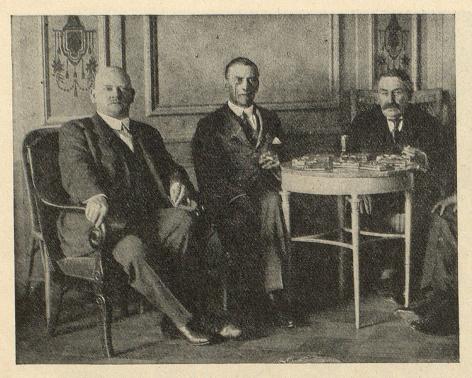
= 35 = e

itreguttaba !

t.d

nrernr

1. Bundesrichter Dr. Hugo Ofer; 2. Bischof Robertus Bürkler, St. Gallen; 3. Bundestat Karl Scheurer, Bern; 4. Obersttorpskommandant und Ständerat Dr. Friedrich Brügger, Chur; 5. Prof. Pfarrer W. Haborn, Bern; 6. Direktor J. J. Nef-Kern, St. Gallen; 7. Dr. med. Walter Kürsteiner, Bern; 8. Bürgerrafsprässent Walter Cfell, St. Gallen; 9. Kunstmaler Kudolf Münger, Bern; 10. Prof. Dr. Abert Büch, Freiburg; 11. Major J. Rabuner, Horn; 12. Berwaltungsrafsprässent Dr. G. W. Cfcer, Zürich; 13. Oberstotissionär J. J. Fler; 14. Stadtpfarrer A. Reichen, Winterthur; 15. Erziehungsrat Gust. Wiget, Norschaft, 16. Pfarrer C. Juch ler, Herisau.



Das Trio der europäischen Verständigung. (Bon links nach rechts) Dr. Gustav Stresemann, Chamberlain u. Aristide Briand.

ihn dort seine ideale Auffassung der Dinge auch den andern Parteien sympathisch. Pfarrer Reichen hat gut gewirkt, in und außer den eigenen Reihen, in

Rirche und Ratsfaal.

Die schweizerische Armee betrauert den Tod von Oberstorpskommandant Jaak I e l i n, von Basel (geb. 1851). Der protestantisch-konservativen Richtung zugetan, bekleidete er im bürgerlichen Leben mit Auszeichnung höhere Stellungen in Rat und Gericht seiner Baterstadt. In der Armee sührte er 1898 die 9. Brigade, 1904 die 3. Division und 1912 dis zu seinem Kücktritt das 2. Armeekorps. — Der Thurgauer Oberst Joh. Ist er, v. Kaltenbach (geb. 1840), war zuerst Lehrer und Notar, trat dann militärisch als Kreisinstruktor der 7., 6. und 5. Division hervor, machte sich serner in der Truppensührung als Divisionskommandant einen Kamen und endlich als Milistärschriftsteller durch die Neubearbeitung des Handbucks von Oberst Feiß über das schweizerische Wehrewesen. Er war der Bruder des vor wenig Jahren verstorbenen Korpskommandant Beter Isler. Unsere alte Generation weiß noch, mit welcher Hochachtung man seinerzeit in der Armee von dem Oberstens Brüderpaar Isler sprach.

Auch aus der Mitte der Finanz und Industrie holte der Tod seine Opfer. Dr. C. W. Escher in Zürich, der verdiente Präsident der Schweiz. Kreditanstalt,

einer der ersten Finanz- und Industrie-Politiker des Landes, zugleich eifriger Förderer der Kunst; ferner Dr. Gustav Kaville, früher Direktions-präsident der Maschinensabrik Escher-Wyß in Zürich, und dann Präsident der Alumini-um-Industrie A.-E. Keuhausen, einer Weltfirma; sodann J. J. Nef= Kern, Chef der lange Zeit führenden Stickerei-firma Union St. Gallen, und seit dem Rücktritt von Otto Alder Präsident des Kaufm. Direktoriums St. Gallen; end= lich der hochangesehene Senior= chef der Großbleicherei Horn, Major Raduner, der auch in der Geschichte des schweiz. Schütenwesens fortleben wird als langjähriger, vielverdien= ter und vielgeliebter Präfident des Schweiz. Schützenvereins. Das alles find Namen, auf die

jedes Land stolz sein könnte. Machen wir auch noch die neuzeitlichen Minute=Pietäts= halte an den Gräbern von Universitätsprof. Dr. Büch i

Universitätsprof. Dr. B ü ch i in Freiburg, einem unserer hervorragendsten Forscher und Lehrer der Schweizergeschichte; von Erziehungssrat Dr. Gustav W i g e t in Korschach, eines treuen Schaffers im st. gall. Erziehungswesen, sowie verdient als Präsident des evang. Kirchenrates des Kts. St. Gallen; von Dr. med. K ü r st e i n e r, Bern, bürgerlicher Außerrhoder, eines der gesuchtesten und bedeutendsten Aerzte der Bundesstadt; des St. Galler Burgerratspräs. Walter G se l l, der durch eine Reihe verdienstvoller Neuschöpfungen den gelegentlich angezweiselten Daseinswert von Korporationen wie die Bürgergemeinde St. Gallen glänzend bewies, und endlich von Anton C a d o n a u von Waltensburg im Bündner Oberland. Als armes Oberländer Bauernbüblein ist der junge Cadonau nach Frankreich gezogen, sein ganzes Vermögen in einem Sackuchbündelschen tragend. Dort hat er gearbeitet, geschaftsmann geworden und hat dann im Laufe der Jahre viele Millionen verdient. In Ospedaletti an der Kiviera hat ihn letztes Jahr der Tod ereilt. Millionen seines Vermögens hat er wohltätigen und gemeinnützigen Institutionen seiner weitern und engern Bündnersheimat vermacht.

Es ist diesmal ein recht langer Gang auf dem Friedhof des Laterlandes gewesen. Wird der nächst-

jährige fürzer sein?